

Sinn und Form Das Freiburger Münster in seiner Symbolik¹

Von Wolfgang Hug

Die Chorumgestaltung im Freiburger Münster, die im Dezember 2006 abgeschlossen wurde, gibt Anlass, dieses wunderbare Kirchengebäude und seine Ausstattung mit erneuerter und geschärfter Aufmerksamkeit wahrzunehmen. Wahrnehmung soll dabei mehr als bloßes Zur-Kennntnis-Nehmen bedeuten. Wahres Sehen will in den tieferen, inneren Sinn der sichtbaren Form eindringen. Offenkundig ist es gerade die Symbolik, die in die tieferen Schichten der wahrnehmbaren Wirklichkeit verweist. Symbole sind es, die am konkret Sichtbaren bzw. sinnlich Wahrnehmbaren das noch nicht Sichtbare indirekt zum Ausdruck bringen. Sie verweisen vom konkret Materiellen auf seine Wechselbezüge mit dem Geistigen, Spirituellen. Da Symbole oft in uralten Erfahrungen und Hoffnungen der Menschheit wurzeln, bedarf es der Erklärungshilfen, um sie richtig zu verstehen. Es war der junge Freiburger Theologe Joseph Sauer, der vor mehr als 100 Jahren in seiner bei Franz Xaver Kraus vorgelegten Dissertation erstmals die „Symbolik des Kirchengebäudes“ aus den biblischen und mittelalterlichen Quellen systematisch herausgearbeitet hat.² Auf der Grundlage seiner Erkenntnisse sowie vieler neuerer Arbeiten kann man versuchen, in die Symbolwelt des Freiburger Münsters einzudringen und so tiefere Sinnschichten dieses Kirchengebäudes zum Vorschein zu bringen.³

¹ Die Beobachtungen zur Symbolik des Freiburger Münsters entstanden im Rahmen von zahlreichen „geistlichen Münsterführungen“, die ich in Zusammenarbeit mit dem „c-punkt. Münsterforum“ gehalten habe. Dabei wurden Hinweise zur künstlerischen Gestaltung, der „Form“ des Münsters, stets mit Verweisen auf deren geistigen oder geistlichen „Sinn“ verknüpft. Die Formel „Sinn und Form“ hatte die einst wichtigste Kulturzeitschrift der DDR als Titel. Zur Reichweite des Symbolbegriffs vgl. Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 9, Freiburg 2000, 1154 ff.

² Joseph Sauer: Symbolik des Kirchengebäudes und seiner Ausstattung in der Auffassung des Mittelalters. Freiburg 1902. Nachdruck Münster 1964. Sauer wurde 1916 Nachfolger von Franz Xaver Kraus auf dem Freiburger Lehrstuhl für Patrologie und Christliche Archäologie.

³ Die neuere Literatur u. a. bei Norbert Ohler: Die Kathedrale. Religion, Politik, Architektur. Eine Kulturgeschichte. Düsseldorf und Zürich 2002, S. 473 ff.; zur Einführung eignet sich auch: Adolf Adam: Wo sich Gottes Volk versammelt. Gestalt und Symbolik des Kirchenbaus. Freiburg 1974; Franz Kohlschein und Peter Wünsche (Hg.): Heiliger Raum. Münster 1998, darin Clemens Koch: Auswahlbibliographie S. 243–360.

Das Symbol als Tiefen-Sinn

Um etwas in seiner Wirklichkeit tiefer wahrzunehmen, suchen wir den Grund dafür, dass es ist, was es ist. Dieser Grund liegt häufig tief verborgen. Er ist jedoch beim Freiburger Münster gut zu erkennen, wenn man seinen Grundriss wahrnimmt. Der Grundriss bildet den Ursprung einer architektonischen Konzeption.⁴ Das Münster hat, wie das für den Kirchenbau im Mittelalter die Regel ist (ob als Vorschrift oder als Tradition), einen Kreuz-Grundriss. Das Kreuz liegt ihm zu Grunde. Es ist der Grund dafür, dass es ist, was es ist. Hier kommt man dem Sinn seiner Form auf eine erste Spur.

Nehmen wir das Kreuz als Symbol ernst, gibt es dem Münsterbau einen tiefen Sinn. Das Kreuz wurde etwa seit dem Ende der Christenverfolgungen zum Grundsymbol der Christen. Es hat im 4./5. Jh. das ursprüngliche Fischsymbol abgelöst, das im griechischen Wort für Fisch (als Akrostichon gelesen) die Anfangsbuchstaben der christlichen Kernbotschaft enthielt: „Jesus Christus Gottes Sohn, Erlöser“.⁵ Seitdem wurde das Kreuz zum „Grund-Zeichen“ der Christen, d. h. zum Kennzeichen, Segenszeichen, Heilszeichen, Taufzeichen, Siegeszeichen, Bekenntniszeichen u. a. mehr. Es gilt als Symbol der Unsterblichkeit, der Macht des Christengottes über den Tod. Auf den Kirchenlehrer Ambrosius von Mailand (gest. 397) wird gelegentlich das Kreuz als Grundform einer theologisch begründeten Kirchenarchitektur zurückgeführt. Erst die Karolingische Reform hat jedoch dem Kirchenbau mit dem Kreuzgrundriss im Rückgriff auf Alt-St. Peter in Rom zur Verbreitung verholfen.⁶

Wie die meisten großen Kirchen des 12./13. Jahrhunderts ist auch das Freiburger Münster durch den Kreuz-Grundriss gegliedert in ein Langschiff und ein Querschiff, angeordnet als einfaches Kreuz mit langem Stamm und relativ kurzem Querbalken. Als die spätromanischen Teile des Münsters nach 1200 in einen gotischen Kirchenbau transformiert wurden, blieb das Querschiff erhalten.⁷ Es trat aber in seiner Bedeutung gegenüber dem gotischen Langhaus zurück. Die gotische Architektur betont stärker den „Wegecharakter“ in der Längsrichtung,

⁴ Im Grundriss steckt der Kern der Idee für den Baumeister. Thomas von Aquin dazu: „Die Form des zu Erzeugenden muss im Erzeugenden ein Vorbild besitzen. So präexistiert das Gebäude im Geist des Baumeisters, und dies kann als die Idee des Gebäudes bezeichnet werden.“

⁵ Das griechische Wort für Fisch lautet ICHTHYS = IESOS CHRISTOS THEOU YIOS SOTER.

⁶ Ohler, Die Kathedrale, verweist S. 124 auf die von Ambrosius errichtete Apostelkirche (heute S. Nazaro) in Mailand. Für den Hinweis auf die entscheidende Bedeutung der Karolingischen Reform für den Kreuzgrundriss im mittelalterlichen Kirchenbau danke ich Rainer Warland, Ordinarius für Christliche Archäologie in Freiburg.

⁷ Zur Baugeschichte des Freiburger Münsters: Rüdiger Becksmann, Friedrich Kohler und Peter Kurmann, in: Heiko Haumann und Hans Schadek (Hg.): Geschichte der Stadt Freiburg, Band 1, 2. Aufl. Stuttgart 2001, S. 343 ff. mit Literatur. Knappe Übersicht in: Heike Mittmann: Das Münster zu Freiburg im Breisgau. Lindenberg 2000, S. 3 ff.; Wolfgang Hug: Das Freiburger Münster. Kunst – Geschichte – Glaubenswelt. 2. Aufl. March-Buchheim 1991; S. 15 ff.; Hugo Ott (Hg.): 100 Jahre Freiburger Münsterbauverein. Freiburg 1990.

was durch den spätgotischen Chor noch deutlicher wird.⁸ Das Kreuz blieb aber dennoch das Tiefenmuster im Münstergrundriss. Es gibt dem Gotteshaus die konkrete Basis und den grundlegenden Sinn oder Tief-Sinn. Die Kreuzform gliedert das Volk Gottes in der Liturgie durchaus dem tieferen Sinn des Gottesdienstes entsprechend: Die Gemeinde ist im Langschiff versammelt. Im Chor sieht die Gemeinde das Sanctuarium, den Altar mit der Priesterschaft. Auf den Querschiffemporen haben der Sängerkor und die Schola einen angestammten Platz. Die Messliturgie, der das Kirchengebäude in besonderer Weise dient, vergegenwärtigt immer wieder neu das Kreuzesopfer Christi.

Sieht man vom Kreuz-Grundriss ab, tritt das Kreuzessymbol im Freiburger Münster kaum an zentraler Stelle hervor außer in der Fastenzeit, wenn das große Hungertuch von 1612 vor dem Hochaltar hängt. Es erscheint zwar im Tympanon der Vorhalle als Fluchtpunkt der im ganzen Relief verkündeten Heilsgeschichte, und vielleicht kann man die „Kreuzblume“ über der Turmpyramide als weithin sichtbares Kreuzes-Kennzeichen betrachten. Hingegen ist das hochgeschätzte spätromanische Kreuz in der Villinger-/Böcklinkapelle nur Besuchern des Chorumgangs zugänglich. Einige Fenster des nördlichen Seitenschiffes zeigen das Kreuz an prominenter Stelle. Eine spätgotische Kreuzigungsgruppe mit Maria und Johannes ist jüngst aus der Sakristei in die sogenannte Andachtskapelle übertragen worden.

Der Grundriss als formbegründendes Fundament des Münsters betont freilich auch wie schon angedeutet das Symbol des „Schiffes“ (der Arche Noah) neben dem Kreuz-Symbol. Im Schiff ist symbolisch die Gemeinde des Herrn (d. h. die „kyriake“ = Herrengemeinde bzw. Kirche) gemeint auf ihrem Weg zum Gottesreich.⁹ Die Längserstreckung des Münsters akzentuiert diese Bedeutung des Kirchengebäudes als Schiff wohl mehr noch als die des Kreuzes. Auch das Symbol des Kirchen„schiffs“ geht in frühere Zeit zurück und war vor allem in so gefährlichen Zeiten wie denen der Christenverfolgungen weit verbreitet. Es knüpft an die Arche Noas in der Sintflut an und konnte auf den Kirchenbau der Spätantike übertragen werden, als für diesen die Grundform der Basilika (der „Königshalle“ bzw. der Markt- und Versammlungshalle) übernommen wurde. Mit der Langhauskirche gewann man im Mittelalter vor allem in Abteien und Bischofsdomen den Raum für feierliche Prozessionen. Diese konnten ganz sinnfällig als Symbol für den fortschreitenden „Hinweg“ der Christen in ihrer Annäherung an das Heilige verstanden werden. Er führte von draußen durch die Vorhalle (wo die Katechumenen bis zu ihrer Taufe blieben) im Vorangehen näher zu dem für den Klerus re-

⁸ Der Begriff der „Wegekirche“ ist erläutert in: Klemens Richter: Kirchenräume und Kirchenträume. Die Bedeutung des Kirchenraumes für eine lebendige Gemeinde. Freiburg 1998, S. 62 ff.

⁹ Über das Schiff als christliches Symbol vgl. Donat de Chapeaurouge: Einführung in die Geschichte christlicher Symbole. Darmstadt, 4. Auflage 2001, S. 62 ff. ; zu weiteren Zusammenhängen vgl. Gerd Heinz-Mohr: Lexikon der Symbole. Bilder und Zeichen der christlichen Kunst. München 1998; Hannelore Sachs u.a.: Erklärendes Wörterbuch der christlichen Ikonographie. Regensburg 2004, S. 311 f.

servierten Sanctuarium mit dem Altar. Das Leben wurde so in der Architektur einer „Wegekirche“ als ein „procedere“, ein Voranschreiten zur stetigen Annäherung an Gott symbolisiert. Welch innere Einheit von Sinn und Form!

Das Symbol zur Orientierung

Betrachten wir die Lage des Münsters in der Stadt, so fällt die enorme Dimension des Münsterplatzes ins Auge. Er diente als Kirchhof. Die Toten blieben um die Pfarrkirche versammelt. Der Platz nimmt einen erheblichen Teil im nordöstlichen „Quartier“ (= „Viertel“) der vom „Zähringer Kreuz“ gegliederten Stadt ein. Das Münster folgt jedoch nicht den Fluchtlinien der Häuser, die den Platz begrenzen, sondern ist streng geostet und steht deshalb halb-diagonal im Platz.¹⁰ Die vier Himmelsrichtungen werden vom Bauwerk angezeigt. So wird die Ausrichtung des Münsters selbst zum Symbol als Zeichen oder Verweis auf die „Himmelsrichtungen“. Sie entsprechen dem Kreuz-Grundriss. Das „überirdische“ (über dem Irdischen leuchtende, lebensspendende) Himmels-Gestirn, die Sonne, bestimmt als ursprüngliche Gottes- oder Lebens-Erfahrung die Himmelsrichtung. Nach ihr soll sich der (gläubige) Mensch richten. Die Richtung zeigt ihm das höchste Bauwerk der Stadt, das seine profane Umgebung weit überragt: die Pfarrkirche. Das Münster verweist mit symbolischen Bedeutungen nicht nur nach Osten, sondern in alle vier Richtungen.¹¹

Die Ostrichtung „orientiert“ den Blick zum aufgehenden Licht der Sonne, zum sol invictus, dem unbesiegbaren Sonnengott. Dieser Sonnengott wurde vom Gott der Christen seit Konstantin dem Großen gleichsam absorbiert und aufgesogen. Damals wurde der Sonn-Tag zum Herrentag erklärt. Das Aufscheinen Gottes soll im Altar-Raum (und dem Chorhaupt des Münsters) immer wieder wahrzunehmen sein. Darum sind auch hier die Fenster nur teilweise farbig verglast, sodass der Chor als hellster Raumkörper des Münsters wahrgenommen wird. Östlich vom Münster befindet sich der bevorzugte Bezirk der Geistlichkeit in der Stadt, die „Herrenstraße“ (= Pfaffengasse). Folgerichtig hat man später hier auch das Erzbischöfliche Ordinariat und das Theologisches Konvikt bzw. das Priesterseminar erbaut.

Nach Westen, zur Abendseite, wo es dunkler wird, befindet sich die Vorhalle mit dem Hauptportal. Von Westen drohen die Dämonen (ganz konkret auch die

¹⁰ Peter Kalchthaler: Freiburger Wege. Straßennamen mit Geschichte, Band 1. Freiburg 1998, S. 146 ff.; Albert Poinsignon/Hermann Flamm: Geschichtliche Ortsbeschreibung der Stadt Freiburg im Breisgau (1891). Nachdruck Freiburg 1978, S. 119 ff.

¹¹ Zur symbolischen Bedeutung der Himmelsrichtungen grundlegend Joseph Sauer: Symbolik des Kirchengebäudes, S. 87 ff., spezielle Hinweise zur Symbolik der Himmelsrichtungen beim Freiburger Münster verdanke ich dem Kollegen Heinrich Pompey, der mit einer Arbeitsgruppe Führungshinweise zum Thema „Die Geheimzahlen im Münster zu Freiburg“ entwickelt hat.

Unwetter), die abzuwehren der Erzengel Michael (mit dem Schwert!) beauftragt ist. Ihm ist die Kapelle über der Vorhalle (heute „Michaelsempore“) geweiht. Auch der Turm dient als Wächter zur Abwehr von Gefahr. An der Münsterstraße, der Abendseite des Münsters gegenüber, stand bis ins 19. Jahrhundert das große Bürgerspital der Stadt (das „Heilig-Geist-Spital“), ein Haus für den „Lebensabend“, für Alte und für Kranke.¹²

Die Südseite richtet sich zum hellen Tag. Hier nach Süden wurden am „Segensportal“ des südlichen Querschiffs die Wöchnerinnen „ausgesegnet“ und ins „normale“ Leben, in den Alltag entlassen. Auf dieser Seite herrschen Arbeit und Handel. Das ist die profane Welt (pro-fanum = vor dem Heiligen). Hier steht das „Historische“ Kaufhaus, das sowohl als Geschäftszentrum wie auch als Repräsentationsgebäude der Bürgerstadt diente. Später fanden auch die Breisgauer Stände am südlichen Münsterplatz (im „Haus zum Ritter“) ihre Tagungsstätte, und auch der (süd)-badische Landtag hielt hier 1947 bis 1951 im „Historischen Kaufhaus“ seine Sitzungen ab.

Nach Norden schließlich erlebte man bis zur Erfindung des elektrischen Lichts am unmittelbarsten die Nacht. Nach dieser Seite sah man symbolisch den Tod. So verwies diese Seite auch auf das Leben danach im Jenseits. Entsprechend lag auf dieser Münsterseite vor allem der Kirchhof, der Friedhof mit der Andreaskapelle und dem Beinhaus wie auch das Ewige Licht, das sogenannte Bäckerlicht, für die 1299 im Kampf gegen den Stadtherrn erschlagenen Bürger. Kein Wunder auch, dass nach der Schließung der Grabstätten auf dem Münsterplatz der neue, inzwischen „Alte Friedhof“ wiederum Richtung Norden außerhalb der Altstadt eingerichtet wurde.¹³

Wer sich mit dem Münster orientieren wollte, fand nicht nur leicht die geographischen Richtungen nach Osten, Westen, Süden oder Norden. Vielleicht fand er auch ein Stück Orientierung zur Ordnung der Welt und des Lebens: Vom Anfang oder Ursprung mit Gott, zum Alltag in der tageshellen Arbeitswelt, zum Lebensabend (und/oder zu den Anfechtungen des Lebens) bis zu dem für die Menschen im Mittelalter (und noch lange danach) allgegenwärtigen Tod.

Symbolik des Raumes

Betritt man das Münster durch das Hauptportal, kann einen die Tiefe und Weite, die Höhe und Länge des Raumes in Staunen versetzen. Wollten die Bau-

¹² Zum Heilig-Geist-Spital u.a.: Peter Kalchthaler: Freiburg und seine Bauten. Ein kunsthistorischer Stadtrundgang. Freiburg 1990, S. 120 ff.; Ulrich P. Ecker, in: Heiko Haumann und Hans Schadek (Hg.): Geschichte der Stadt Freiburg, Band 1, S. 474 ff.

¹³ Zum „Alten Friedhof“ bes. Ingrid Kühbacher: Sie lebten in Freiburg. Erinnerungen beim Gang über den Alten Friedhof. 4. Auflage Freiburg 2006.

herren und Baumeister das bewirken? Das Staunen kann nicht nur den Anfang und treibenden Grund des Erkennens bedeuten. Es initiiert und begründet auch oft die Gotteserfahrung. Wenn wir im Münster der Raumsymbolik nachspüren, geht es zunächst nicht um die Funktionen des Kirchenraumes als Versammlungsstätte zur liturgischen Feier u. ä. mehr. Dies soll später zum Abschluss der Überlegungen zur Sprache kommen. Die erste Frage lautet: Wie nehmen wir diesen Innenraum wahr? Welchen Sinn lässt die Form erkennen?

Im Innern des Münsters kann man sich sammeln und zugleich öffnen. Der Raum hält erst einmal die Außenwelt ab, und gleichzeitig weist er nach vorn und nach oben. Ein Leitmotiv des gotischen Kirchenbaus wurde das „Sursum“, m. a. W.: Macht euch auf nach oben! Diese Dimension hinauf zum Gewölbe übersteigt jegliche Zweckmäßigkeit und verweist nach oben, zum Firmament, zur Sphäre des Himmlischen. (In dieselbe Richtung verweist draußen der Turm des Münsters). Diese enormen Höhen konnten die Architekten erst dank neuer Bautechniken erreichen.¹⁴ Indem das Kreuzrippengewölbe an die Stelle der romanischen Flachdecken oder Tonnengewölbe trat, wurden die Wände vom Gewicht der Decken entlastet. Es wurde auf die Pfeiler und Säulen bzw. auf die äußeren Strebepfeiler abgeleitet; der Raum konnte an Höhe fast bis ins Unermessliche steigen. Und eben dies ist die symbolische Botschaft: Hier wird die irdische, zweckhafte, rein auf das Nützliche ausgerichtete Wirklichkeit überstiegen, transzendiert ins Über-Irdische. Raumerfahrung wird zur Transzendenz-Erfahrung.

Auch der Blick nach vorn vermittelt eine Ahnung von der Grenzenlosigkeit der vom Evangelium verheißenen neuen Wirklichkeit, vom Weg in die unendliche Ewigkeit. Dabei bedeutet der lange Weg nach vorn – rund 113 Meter (bzw. 210 Ellen) misst das Münster in der Länge vom Turm bis zum Chorbau – auch eine Annäherung an das Heilige, das im Altarraum verkörpert wird. „Gott ist vorn“ lautete ein Leitsatz von Alfons Deissler, dem Freiburger Alttestamentler. Gott vertrauen, heißt auf die Zukunft setzen. Davon kann der Kirchenraum des Münsters etwas erahnen lassen. Denn als die Freiburger ihre Pfarrkirche bauten, war diese eigentlich für ihre Bedürfnisse viel zu groß. Aber man baute wohl für eine größere Zukunft. Im Glauben daran, dass das Gottesreich wachse. Gewiss diente die Größe des Münsters auch der Repräsentation einer Stadt-Gemeinde, die über sich hinaus wachsen wollte und der dies im 13. und 14. Jahrhundert auch gelungen ist.

¹⁴ Die theologische Deutung der gotischen Kunst erfolgte parallel zur Entwicklung der Bautechnik. Letztere beruht nicht auf dieser Deutung, wurde aber gleichsam im gleichen Geist entfaltet. Grundlegend hierzu: Otto von Simson: Die gotische Kathedrale. Beiträge zu ihrer Entstehung und Bedeutung. Darmstadt 2. Aufl. 1972; Günther Binding: Was ist Gotik? Eine Analyse der gotischen Kirchen in Frankreich, England und Deutschland 1140 – 1350. Darmstadt 2000; zur Deutung der Gotik bes. S. 43 ff., zur Rolle der neuen Statik S. 85 ff.; Zur Baugeschichte des Freiburger Münsters vgl. die Lit. in Anm. 7 sowie Benedikt Schauffelberger: Wie die Freiburger ihr Münster bauten. Eine Zeitreise in historisch präzisen Zeichnungen. Freiburg 2000.

Der Hauptraum, das Langschiff, wird durch Säulen gegliedert und getragen. Es sind freilich nicht nur die Pfeiler aus Stein, sondern die daran angebrachten Apostel, die symbolisch als geistige Träger die Kirche tragen, wenn man diese als Gemeinde des Herrn begreift.¹⁵ Die Apostel repräsentieren die biblische Grunderfahrung von Jesus und seiner Botschaft. Sie sind aber auch Repräsentanten (Stellvertreter) aller, die das Evangelium verkünden, und sie bilden aus der Sicht mittelalterlicher Herrschaftsordnung den Hofstaat, den engsten Kreis der Lehensmannen des Herrn. Die Apostelfiguren gehören freilich auch zur Ausstattung des ganzen Raumes. Als Repräsentationsbau der Bürgergemeinde trägt das Münster wie eine schöne Gestalt ihren Schmuck. Er ist vor allem an Exzellenzpunkten zu sehen. So stehen die Apostel an den Säulen, der „Hochaltar“ im Chorraum. Kanzel und Schwalbennestorgel sind der Mitte des Gemeinderaumes zugeordnet. Entsprechend dem Prinzip der mittelalterlichen Schönheitsidee steht dabei das Einzelne mit dem Ganzen im Einklang.

Zahlensymbolik

Zahlen oder Relationen von Zahlen liegen als solche allem sinnlich Wahrnehmbaren unsichtbar zugrunde. Sie sind nur mittelbar zu „erkennen“, wenn man die Struktur des Wahrgenommenen analysiert. Die gesamte Architektur des Münsters besteht aus berechenbaren Größen, Maßen und Gewichten. Das bloße Auge nimmt die rechte Ordnung der Maße mehr oder weniger unbewusst als „harmonisch“ wahr. Die Bauleute im Mittelalter sahen in bestimmten Maßen und Zahlen oder Zahlenrelationen die „ideale“ Ordnung begründet. Was wir Zahlensymbolik nennen, lässt sich auch begreifen als die mathematisch-geometrische Grundordnung der Welt. Wo die Proportionen stimmen, wo Symmetrien sichtbar werden, wo Kontur und Fläche zu einander passen, da liegen dem die rechten Maß- und Zahlenrelationen zu Grunde. „Ideale“ Zahlengrößen oder -relationen sind in der „Zahlensymbolik“ aus der ägyptischen und mesopotamischen Tradition in europäische Vorstellungswelten eingeflossen.¹⁶ Bestimmte Zahlen – z. B. die drei, vier, sieben oder zwölf sowie ihr Mehrfaches – bekamen im Christentum etwa seit der Zeit der Kirchenväter neue Bedeutungen und wurden gleichsam „getauft“. In der mittelalterlichen Denkstruktur werden Maße bzw. Zahlen zum ordnungsstiftenden (sinngebenden, göttlichen) Prinzip der Welt. Durch sie wurde die Welt, wie man glaubte, im Innersten zusammengehalten. In den Bauhütten bildete die Kenntnis von den Zahlen z. T. wohl auch Ge-

¹⁵ Zu den Aposteln bietet eine subtile Deutung Emil Spath: *Wege des Lebens. Schätze des Freiburger Münsters*. Karlsruhe 1999, S. 8 ff.

¹⁶ Allgemein hierzu: Joseph Sauer: *Symbolik des Kirchengebäudes*, S. 61 ff.; Jürgen Werlitz: *Das Geheimnis der heiligen Zahlen. Ein Schlüssel zu den Rätselfn der Bibel*. Wiesbaden 2004.

heimwissen. Im und am Freiburger Münster liegen den Grundmaßen allenthalben „symbolische“ Zahlen oder Zahlenrelationen „zu Grunde“ wie Adolf Wangart in seinem Buch „Das Münster zu Freiburg im Breisgau im Rechten Maß“ herausgearbeitet hat.¹⁷

Die geläufigen Längenmaße waren natürlich nicht Zentimeter und Meter, sondern „Fuß“ (oder „Schuh“) und Elle. Umgerechnet misst der Fuß 32,4 cm und die Elle 54 cm. Beides sind „menschliche“ Maße. Im Freiburger Münster beträgt die Länge des ganzen Bauwerkes 210 Ellen (= 113,4 m). Die Zahl 210 ergibt sich aus dem Produkt von drei „heiligen“ Zahlen: $3 \times 7 \times 10$. Die Drei gilt als Grundgröße wegen der „Heiligen Dreifaltigkeit“, aber auch wegen Dreieck und Dreiklang als harmonischen Einheiten, wegen der drei Zeitdimensionen Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft, wegen der Dreiheit von Körper, Geist und Seele oder von Glaube, Hoffnung und Liebe. Die Sieben bezog ihren „heiligen“ Status aus der Zahl der sieben Schöpfungstage, der sieben Wochentage, der sieben Weltwunder oder des siebenarmigen Leuchters. Die Zehn hatte ihren Stellenwert wegen der „Zehn Gebote“, wurde aber auch eng mit Maria verbunden, weil sie sich am vollkommensten an die zehn Gebote gehalten habe.¹⁸

Die „ideale“ Länge des Münsterbaues von $3 \times 7 \times 10 = 210$ Ellen entspricht wiederum der Höhe des Münsterturms bis zur Kreuzblume. Die Breite des Münsters beträgt 100 Fuß = 32,4 m (entspricht also dem potenzierten Marienmaß $10 \times 10 = 100$). Die Höhe des Mittelschiffes beträgt 50 Ellen = 27 m. Sie entspricht somit dem fünffachen Marienmaß. Misst man das Langschiff vom Hauptportal bis zur Mitte der Vierung, so ergibt sich die Länge von 105 Ellen = 56,7 m. Die gleiche Länge hat der Chor, gemessen von der Vierungsmittle bis zum Chorbau. Die Zahl 105 ergibt sich aus dem Produkt von $3 \times 5 \times 7$, was wiederum als harmonische Relation galt. Die Breite des Mittelschiffes beträgt 21 Ellen (errechnet als Produkt der beiden „heiligen“ Zahlen 3 und 7) und entspricht genau einem Zehntel der Gesamtlänge des Münsters bzw. der Höhe des Turmes. Die beiden Hahmentürme sind genau halb so hoch wie der Hauptturm im Westen. Man trifft also im Münster unentwegt auf Entsprechungen, Analogien und Symmetrien. In ihnen sind stets Zahlen in ihrer Symbolik verborgen.

Ein ganz bedeutendes Größenverhältnis verbirgt sich in der Zahlenrelation von 3 zu 5 zu 8. Die dritte Zahl bildet die Summe aus den beiden ersten. Im Verhältnis der Zahlen zu einander verbirgt sich (zumindest tendenziell) der „Goldene Schnitt“.¹⁹ Die kleinere Größe verhält sich zur größeren wie die größere zur

¹⁷ Adolf Wangart: Das Münster zu Freiburg im Breisgau im Rechten Maß. Freiburg 1972 (mit zahlreichen geometrischen Zeichnungen).

¹⁸ Vgl. Konrad Kunze: Himmel in Stein, S. 20; einer anderen Deutung zufolge verdankt die Zahl Zehn ihren Rang der Analogie zu den 10 Fingern des Menschen.

¹⁹ Als Entdecker des „Goldenen Schnitts“ gilt Euklid (gest. 270 v. Chr.). Der Franziskanermönch Luca Pacioli (gest. 1514) nannte den Goldenen Schnitt eine „Göttliche Teilung“.

Summe der beiden. Exakter stimmt die Relation bei den Zahlen 8 zu 13 zu 21. Der Quotient von $13/8$ ist nahezu gleich wie der von $21/13$, nämlich (ab- bzw. aufgerundet) 1,61. Nach eben diesem Streckenverhältnis des Goldenen Schnitts verhalten sich die Geschosse des Münsterturmes zu einander: Der Turmhelm misst 80 Ellen, Mittel- und Untergeschoss ergeben 130 Ellen, das Ganze 210 Ellen. Die Höhe des Turmhelms verhält sich zur Höhe von Unter- und Mittelgeschoss zusammen wie diese Höhe (vom Erdboden bis zur Plattform) zur Gesamthöhe des Turmes.

Wie die Drei und die Sieben gilt die Zwölf als heilige Zahl. Man denke an die zwölf Stämme Israels, das Dutzend im Alten Orient, die zweimal zwölf Stunden im Tagesablauf u. a. mehr. Im Münster begegnen wir der Zwölf vor allem bei den 12 Aposteln (den sogenannten „Zwölfboten“) an den zwölf Pfeilerbündeln. An prominenter Stelle sehen wir die 12 Apostel an beiden Flügeln des Hochaltars oder im Weltgericht des Vorhallen-Tympanons. Die Zwölfzahl kehrt auch in den 12 Kapellen im Chorumgang wieder und bei den zwölf Stunden der Turmuhr.

Gerne spielt man in der Zahlensymbolik mit der Drei und der Vier. Die Drei ist, wie bereits ausgeführt, die heilige Grundzahl, der „göttlichen“, vollkommenen Wirklichkeit zugeordnet. Die Vier wird als weltliche Zahl gesehen, wobei die Welt durchaus durch die Präsenz Gottes in ihr geheiligt sein kann. Als weltliche Vier kennt man die 4 Himmelsrichtungen, 4 Elemente (Erde, Wasser, Feuer, Luft), 4 Jahreszeiten, 4 Kardinaltugenden, 4 Evangelisten u. a. mehr. Die Dreiheit findet man im Münster z. B. in der Raumgliederung (Vorhalle, Langschiff und Chor; Mittelschiff und zwei Seitenschiffe). Ferner zeigt der Hochaltar die dreiteilige Form eines Triptychons ebenso wie andere Altäre in den Seitenschiffen bzw. im Chorumgang. Die dreibahnigen Fenster auf der Nordseite verweisen auf die Welt des Todes bzw. des Jenseits, wo das irdische Dasein ins ewige Leben bei Gott verwandelt wird. Zur Südseite, die wir als die der Alltagswelt wahrgenommen haben, sind die Fenster vierbahnig. Wir finden die Viererzahl natürlich in den 4 gewaltigen „Vierungspfeilern“, bei den 4 Bogen des Heiligen Grabes, bei den 4 Evangelisten am Böcklinkreuz oder bei den 4 Tafeln des „geschlossenen“ Hochaltars mit der „Weihnachtsgeschichte“, d. h. bei der Menschwerdung des Gottessohnes.

Die Rechts-Links-Symbolik

„In der Antike wird Rechts mit allem identifiziert, was groß, stark, ehrenvoll, gut oder göttlich ist, während Links synonym für alles Geringe, Schwache, Niedrige, Böse und Dämonische gebraucht wird.“ So kennzeichnete der Liturgiewissenschaftler Otto Nussbaum dieses zur symbolischen Unterscheidung ver-

wendete Prinzip.²⁰ Man muss sich allerdings deutlich bewusst machen, dass die Seitenbezeichnung nicht vom Betrachter aus erfolgt, sondern von der Hauptfigur der „Szene“: Vom Herrscher auf seinem Thron, von Christus am Kreuz, vom Priester am Altar. Wer die Rechts-Links-Symbolik wahrnehmen will, muss jeweils umdenken. Bei den drei Kreuzen auf Golgatha ist der Schächer zur Rechten von Jesus derjenige, dem er zusagt: „Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein“. Auch im Parlament sitzt „die Rechte“ vom Präsidenten aus gesehen rechts, und „die Linke“ von ihm aus links. Es ist ferner nötig, Rechts und Links in der christlichen Symbolik nicht prinzipiell als strengen Gegensatz von recht und schlecht bzw. von gut und böse zu deuten. Häufig wird nur eine Rangabstufung mit der Seitenverteilung symbolisch zum Ausdruck gebracht.

Die Vorhalle des Freiburger Münsters ist eine gute Schule für die Anwendung der Rechts-Links-Symbolik bei der deutenden Wahrnehmung des reichen Figurenzyklus.²¹ Vom Portal aus gesehen bzw. vom Tympanon darüber stehen die klugen Jungfrauen rechts, die törichten links. Im Relief des Tympanons werden die Verdammten aus der Sicht des Gekreuzigten links in den Höllenrachen geschleift, die Seligen aber rechts zu Erlösung geführt. Die Ekklesia (die Kirche mit dem Siegeszeichen des Kreuzes) steht rechts, die Synagoge (mit dem gebrochenen Stab und den verbundenen Augen) steht links vom Kreuz aus gesehen. Selbst die Begleitpersonen am Thron des Weltenrichters sind im Rang abgestuft: Links kniet Johannes (als Repräsentant des Judentums), rechts Maria (als Mutter des Christentums). Es lässt sich allerdings längst nicht alles, was von der jeweils maßgebenden Mitte aus auf der linken Seite angebracht ist, als negativ, schlecht oder dem Range nach gering einschätzen. Bei den beiden Figuren der „Verkündigung“ und den „Sieben Freien Künsten“ auf der linken Seite wäre das jedenfalls höchst problematisch.

Gewiss ist auch der Ort der Kanzel auf der vom Altar aus gesehen linken Seite sowie derjenige der Schwalbennestorgel auf der rechten Seite nicht als Rangabstufung zu deuten. Indes zeigt die Anordnung der Personen auf dem Kreuzigungsbild der Hochaltarrückseite ziemlich klar, dass links vom Gekreuzigten vor allem Soldaten des Pilatus (und am Kreuz der unbußfertige Schächer) versammelt sind, während der Maler auf der rechten Seite die mit-leidenden Frauen und Johannes dargestellt hat. Die beiden Apostelflügel an der Vorderfront des Hochaltars lassen sogar eine kirchenkritische Absicht des Malers erkennen. Auf dem von der Marienkrönung aus linken Flügel sind sechs Apostel mit Petrus als

²⁰ Otto Nussbaum: Die Bewertung von rechts und links in der römischen Liturgie, in: Jahrbuch für Antike und Christentum 5, 1962, S. 158; zitiert von Donat de Chapeaurouge, a.a.O. S. 31.

²¹ Zur Vorhalle mit eingehender Deutung vgl. Emil Spath: Das Tor zum Licht. Die Hauptportalvorhalle des Freiburger Münsters. Lindenberg 2004; Markus Aronica: Vom Teufelchen zum Weltenrichter. Eine Einführung in das Bildprogramm der Portalhalle im Freiburger Münster. Freiburg 2004. Auf die Rechts-Links-Symbolik gehen die beiden Autoren allerdings nicht ein.

Anführer zu sehen, wobei diese Gruppe ziemlich finster und defensiv wirkt. Diese Petrusgruppe verkörpert offensichtlich die „alte“, römische Kirche als Kirche der Macht. Auf dem Flügel der rechten Altarseite sieht man Paulus und fünf weitere weiß gekleidete Apostel, alle (im Unterschied zu denen der Petrusseite) mit hellen Feuerzungen und strahlenden Nimben versehen und so als Zeugen der Kirche des Geistes gekennzeichnet.²²

Ist man erst einmal aufmerksam geworden auf die Rechts-Links-Symbolik aus der Perspektive des Altars, nimmt man wohl besser wahr, welche Seite in einer traditionellen Gemeinde den Frauen zugeordnet war oder ist. Man erkennt, auf welcher Seite im Münster die Apostelfürsten an den Mittelschiff-Pfeilern angebracht sind, auf welcher Seite sich die Schwalbennest- und die Marienorgel befinden, wo der Ambo platziert ist u. a. mehr. Bis zur Liturgiereform des Zweiten Vatikanums waren Epistel- und Evangelienseite am Altar sogar im Rang unterschieden, die eine links vom Tabernakel, die andere rechts davon. Nicht zu vergessen wäre auch, dass der Priester mit der rechten Hand dem Volk den Segen spendet.

Die Lichtsymbolik

Beim Eintritt ins Innere des Münsters umfängt den Besucher ein gedämpftes Licht, das durch die Farbfenster gefiltert und in gewisser Weise transformiert ist.²³ Im ersten Moment wirkt der Raum des Hauptschiffes fast dunkel. Man wird gleichsam angehalten, sich dem anderen Licht zu öffnen, das den Raum füllt. Dieses Innehalten kann (und soll wohl) den Wechsel von der Außenwelt zur Innenwelt erleichtern oder ihn gar in uns selbst bewirken. Viele Menschen empfinden dieses „andere“ Licht als wohltuend warm, zumal wenn sich die Sonne am Spätnachmittag in tiefroten Farbreflexen auf den Säulen oder Wänden spiegelt. Wer das erlebt, kommt leicht ins Staunen angesichts der geheimnisvollen, wunderbaren Lichtregie.

Während der Hauptraum der Kirche in diesem Halbdunkel gleichsam zur Andacht mahnt, richtet sich der Blick zugleich nach vorn in den hellen Chor. Während die Fenster im Kirchenschiff – in den Seitenschiffen und, soweit sie erhalten sind, im Obergaden – farbig verglast sind und so das Licht einfärben und

²² Vgl. Heinrich Rombach: Sein – Gott – Welt. Zum Hochaltar des Münsters in Freiburg im Breisgau, in: Sein und Nichts. Grundbild westlichen und östlichen Denkens. Freiburg 1991, S. 13 ff.

²³ Grundlegendes zur Lichtsymbolik in Lexikon der christlichen Ikonographie, hg. von Engelbert Kirschbaum u. a., Band 3, Freiburg 1971, S. 95 ff.; am Beispiel des Lichtträgers im Tympanon der Vorhalle verweist Renate Schumacher-Wolfgarten auf liturgische Aspekte der Lichtsymbolik: Vgl. Renate Schumacher-Wolfgarten: Der Lichtträger im Weihnachtsbild. Zu einem Relief des Freiburger Münsters, in: FDA 125, 2005, S. 307 ff.

dämpfen, sind die Chorfenster jeweils zur Hälfte unbemalt weiß und lassen so das klare Licht in den Chor strömen.²⁴ Die beiden Licht-Räume stehen nicht in hartem Kontrast zueinander, lenken aber doch die Wahrnehmung unverkennbar einerseits nach innen, andererseits nach vorn. Der Chor als Altarraum hebt sich vom Raum der Gemeinde ab und wendet sich ihm zu. Die Lichtführung unterstreicht diese Beziehung.

Es gibt im Münsterinnern indes noch weitere Lichtwirkungen. Sie gehen von den Farbfenstern aus. Hier wird das Licht nicht nur im Farbspektrum „gebrochen“. Es ist zu Bildern geformt und wird in Bildern wahrgenommen. Da ist zunächst daran zu erinnern, dass Glas als solches eine Kostbarkeit darstellte, erst recht das farbige Glas. Diese Farbfenster waren und sind also etwas Besonderes, Hochwertiges, Außer-Gewöhnliches, Kunstvolles. Und sie sind transparent. Als theologisches Symbol gewann das Glas seine besondere Bedeutung, weil es durchsichtig ist, d. h. weil es Licht hindurch lässt, ohne Schaden zu leiden. Man hat das im Spätmittelalter als besonderes Gleichnis auf Maria bezogen, weil sie Jungfrau blieb trotz der Mutterschaft mit ihrem Sohn Jesus. Wie ferner das Glas erst, wenn es von den Sonnenstrahlen durchdrungen wird, im rechten Glanz erscheint, so die Gottesmutter durch die Geburt des Gottessohnes. Das durchsichtige Glas und die aufgrund der gewaltig großen Fenster gleichsam transparenten Wände des Münsters verkünden sodann noch eine eigene Symbol-Botschaft, die lautet: Die materielle Wirklichkeit ist selbst transparent. Hinter der gegenständlichen Welt lässt sich das alles durchdringende, erhellende, sinnstiftende, göttliche Licht (im Glauben) erkennen.

Nicht nur die Baumeister haben sich der Symbolwirkung des Lichtes bedient. Auch die Maler nutzten das Licht, um etwas Besonderes auszudrücken. Das betraf zum einen die Komposition ihrer Bilder, die bestimmte Inhalte „ins Licht rücken“ kann, zum andern werden in den Bildern oft spezifische Lichtsymbole verwendet, die etwas Besonderes aussagen. So erscheint die Geistestaube auf den Gemälden von Hans Baldung jeweils in hellstem Licht, den Geist als das Licht schlechthin symbolisierend. In vielen Bildern tragen die Heiligen einen Lichtschein, einen Nimbus, um ihr Haupt.²⁵ Der Nimbus stammt als Symbol aus der „heidnischen“ Antike, wurde aber seit dem 4. Jahrhundert im Christentum als Symbol der „Verklärung“ verwendet und sowohl auf Christus selbst wie auf seine Heiligen übertragen. Eine geradezu sensationelle Symbolik zeigt das Licht im Weihnachtsbild des „geschlossenen“ Hochaltars sowie auf der Weihnachtstafel

²⁴ Zu den Fenstern im Münster als Überblick: Heike Mittmann: Die Glasfenster des Freiburger Münsters. Regensburg 2005; zur Einführung: Farbe und Licht. Geistliche Beschreibungen von Fenstern im Freiburger Münster Unserer lieben Frau. Freiburg 2005. Grundlegendes bei Fritz Geiges: Der mittelalterliche Fensterschmuck des Freiburger Münsters. Freiburg 1931; Ingeborg Krummer-Schroth: Glasmalereien aus dem Freiburger Münster. 2. Auflage Freiburg 1978

²⁵ Zum Nimbus als Symbol vgl. Donat de Chapeaurouge, a. a. O. S. 21 ff.

von Hans Holbein im Oberried-Altar.²⁶ Beide Male handelt es sich um sogenannte Nachtbilder, deren Dunkel vom Licht durchdrungen wird, das vom Jesuskind ausstrahlt. Das göttliche Kind ist das Licht selbst, dessen Schein im Antlitz von Maria und Joseph gleichsam ihr Inneres zum Vorschein bringt und sie beseelt.

Die Farbensymbolik

Die Symbolik des Lichts ist unmittelbar einleuchtend. Bei den Farben ist der Zusammenhang zwischen Farbe und Bedeutung weniger eindeutig.²⁷ Die jeweilige Sinnggebung einzelner Farben variiert zwischen den Kulturen und konnte sich im Lauf der Geschichte verändern. Traditionen und Konventionen konnten sich ebenso auf die Deutung und Verwendung von Farben auswirken wie Assoziationen, die von einzelnen Farben ausgelöst werden.

Wenn wir hier nun auf einzelne Farbdeutungen eingehen, so sollte nicht übersehen werden, dass das Grundmaterial, aus dem das Bauwerk des Münsters besteht, nämlich der (Bunt)-Sandstein selbst ein immenses Farbenspiel bietet. Es reicht von gelben, beigefarbenen Tönen über verschiedene Graustufen bis zu rötlichen, rostfarbenen und bräunlichen Grundfarben. Dabei treiben Tageslicht, Sonnenstand und Jahreszeit ihr eigenes Spiel im ganzen Münster mit der Farbwirkung des Mauerwerks. Es ist im übrigen darauf hinzuweisen, dass man im mittelalterlichen Verständnis in den unterschiedlichen Steinen des Mauerwerks die Menschen in ihrer individuellen Vielfalt sah, aus denen die Kirche (die Christenheit, der „Leib Christi“) zusammen gefügt war.

In der Sakralkunst des Mittelalters trifft man bei aller Mehrdeutigkeit auf eine ganze Reihe typischer Farbbedeutungen, die auf vielen Bildern im Münster wahrzunehmen sind. Da ist zunächst das Weiß, das zum einen Licht und Freude bedeutet, zum andern auf Unschuld und seelische Reinheit verweist. Das Schwarz hingegen (nicht zu verwechseln mit Dunkelblau!) gilt als Symbol des Negativen, ja des Satans, jedenfalls der Finsternis. Hoch geschätzt ist das Gold, das ganz allgemein für die göttliche Wirklichkeit, ihren Glanz und ihre Macht steht. Golden sind oft die Nimben, golden die langen Locken Marias, in Gold erstrahlen die Kronen der göttlichen Personen und die von Maria. Wo sie zur Königin gekrönt wird, trägt sie ein goldfarbenedes Kleid. Mit goldenen Borten sind die Gewänder

²⁶ Vgl. zu den beiden Weihnachtsbildern vgl. Wolfgang Hug: *Schöne Frauen im Freiburger Münster. Bildnisse aus acht Jahrhunderten*. Freiburg 2004, S. 48 ff.; Ausstellungskatalog Hans Baldung Grien in Freiburg, hg. vom Augustinermuseum Freiburg. Freiburg 2001, bes. S. 285 ff. (Juliane Betz).

²⁷ Zur Farbensymbolik grundlegend: *Lexikon der christlichen Ikonographie*, hg. von Engelbert Kirschbaum u.a., Bd. 2, Freiburg 1970, S. 7 ff.; Ingrid Riedel: *Farben in Religion, Gesellschaft, Kunst und Psychotherapie*. Stuttgart 1999 (z. T. erscheinen ihre Aussagen etwas willkürlich).

der heilsgeschichtlichen Figuren im Tympanon-Relief der Vorhalle eingefasst. Vereinzelt findet man bei Bildnissen im Münster noch den Goldgrund als Verweis auf die übernatürlich entrückte Wirklichkeit des Dargestellten²⁸.

Das Blau erscheint in vielen Variationen und Abstufungen. Es leitet sich in der Regel vom Blau des Himmels ab, der selbst als Sinnbild und Ort des Gottesreiches verstanden wird. Der tiefe Glauben an das Reich Gottes und sein Kommen wird im Blau vieler Gewänder Marias ausgedrückt, erscheint aber auch bei anderen Heiligen und nicht zuletzt als Hintergrund. So ist z. B. das Tympanon-Relief in der Vorhalle durchweg blau hinterlegt. Noch in den Farbbildern von Hans-Günther van Look (im Chorumgang und im Radfenster des südlichen Querschiffs) spiegelt das Himmelblau die Präsenz des Universums. Grün gilt als Farbe des jungen Lebens, der Neugeburt bzw. des Lebens aus dem Glauben. Auch als Symbol der Barmherzigkeit wird Grün gedeutet. Die auffälligste Farbe bleibt das Rot. Als hochroter Purpur versinnbildlicht die Farbe Leben und Liebe, aber auch adligen Status. Rot kann Schönheit ausdrücken und ganz allgemein mit seiner Leuchtkraft etwas hervorheben und auszeichnen.

Man würde indes den Malern und ihren Bildern Unrecht tun, wollte man in jeder Farbwahl in erster Linie an die Farbensymbolik denken. Farben sind und bleiben Mittel der künstlerischen Gestaltung und sind nicht bloßes Signal einer inhaltlichen Aussage. Auch wo wir ihre Bedeutung gut zu erkennen glauben, sollte man keine absolute Eindeutigkeit unterstellen. Im Grunde gilt das für die Symbolik im Ganzen.

Symbole als Kürzel

In der Regel denkt man bei dem, was hier etwas undifferenziert Symbol genannt wird, wohl am ehesten an ganz bestimmte Gegenstände oder Lebewesen, die als Symbol in verkürzter Form auf ein größeres Ganzes verweisen. Sie dienen als Kürzel oder Abkürzung, als Sinnbild oder Zeichen. Das gilt z. B. für den Schlüssel als Zeichen für die „Schlüsselgewalt“ des Petrus als Apostelfürst, für den Rost, auf dem Laurentius den Märtyrertod erlitt, für den Palmzweig als Siegeszeichen der Blutzeugen.²⁹ In diesem Sinn ist das Münster geradezu voll von Symbolen. Wir beschränken uns auf solche, die man unschwer finden kann und deren Bedeutung relativ bekannt sein dürfte.

²⁸ Gänzlich vergoldet wurde vor blauem Hintergrund der Dreikönigsaltar von Hans Hans Wydyz durch den Restaurator Josef Dominik Glänz 1827. Franz Xaver Marmon verwendet in seinen neugotischen Altären im Chorumgang den Goldhintergrund wohl im Sinne des Historismus.

²⁹ Die ikonographischen Sinnbilder und Heiligenattribute sind systematisch erklärt u. a. in: Sabine Poeschel: Handbuch der Ikonographie. Sakrale und profane Themen der bildenden Kunst. Darmstadt 2005, S. 210 ff.; Gerd Heinz-Mohr: Lexikon der Symbole. Bilder und Zeichen der christlichen Kunst. München 1998.

Ein bekanntes Symbol ist das Rad oder der Kreis. Es versinnbildlicht schon bei Griechen und Römern Vollkommenheit und kann auf die Sonne bezogen werden. In der christlichen Ikonographie wird der Kreis zum Nimbus heiliger Personen, wie man auf vielen Bildern im Münster sehen kann. Die Architektur verwendet das Symbol in den Radfenstern (etwa in den Querschiffwänden des Münsters) oder als Rosette in der Westfassade. Das Rad hat aber noch eine andere, schlimme Bedeutung und erinnert an die grausame Folter- oder Hinrichtungspraxis des Räderns. In diesem Sinn wird das Rad als feststehendes Attribut der heiligen Katharina von Alexandrien zugeordnet. Sie sollte gerädert werden, konnte aber dank himmlischer Hilfe der Strafe entkommen. Dementsprechend wird sie meist mit dem Rad abgebildet. Im Münster geschieht dies u. a. im Müller-, Bäcker- und Schneiderfenster, im Fenster der Universitätskapelle oder in einer Arkadenskulptur der Vorhalle.³⁰

Ein anderes symbolisches Kürzel ist die Kugel. Sie gilt als Sinnbild des Weltganzen, als Globus, als Kosmos und wurde schon in der Antike als *forma perfectissima*, als vollendetste Form gepriesen. Im Münster findet man sie in der Hand von Christus, wodurch er als Weltenherrscher bezeichnet wird (so z. B. bei der Darstellung der Krönung Marias im Hochaltargemälde sowie auf dem Arm von Maria bei dem Bild auf der Predella der Hochaltarrückseite). Im Mittelalter bekam die Kugel im Zusammenhang mit der Verehrung von Maria als neue Eva die neue Bedeutung eines Apfels, der dann auch zum Reichsapfel wurde. Man sieht ihn z. B. in der Hand der Marienskulptur auf der Barocksäule vor dem Münster oder in der Hand der Mutter Anna im sogenannten Annenfenster der Andachtskapelle.

Beliebt ist die Rose als Symbol der Schönheit, der blühenden Jugend, der Anmut. Sie kommt als Blume der reinsten Harmonie in der Form der Rosette in zahlreichen Fenster-Maßwerken des Münsters vor. Als heilsgeschichtliches Symbol soll die rote Rose auf die Passion Christi verweisen und zugleich Maria zugeordnet sein wegen ihrer *Compassio* mit dem Leiden des Sohnes. An der Außenseite des Hauptportals hält die Madonna eine Rose in der Hand, womit die Rose zugleich auf das „Ros aus der Wurzel Jesse“ verweist. Einen ganzen Rosengarten sieht man als gemalten Hintergrund hinter der von Hans Wydyz geschaffenen Maria mit dem Jesuskind „auf der Flucht“, die auf dem Altar der Schnewlinkapelle zu sehen ist.

Seit dem Spätmittelalter findet die Mondsichel weite Verbreitung als ein christliches Symbol, das Maria als der apokalyptischen Frau aus der Geheimen Offenbarung zugeordnet wird. Der Mond wird dabei zum einen als Zeichen der

³⁰ Zum Bäckerfenster vgl. Wolfgang Hug: *Schöne Frauen des Freiburger Münsters*, a. a. O. S. 106 f.; Ingeborg Krummer-Schroth: *Glasmalereien aus dem Freiburger Münster*, a. a. O., S. 64 ff.; zum Schneiderfenster S. 112 ff.

Vergänglichkeit gesehen, das Maria mit Füßen tritt. Eine andere Deutung sieht den Mond in Verbindung mit der Sonne und erklärt ihn zum Gleichnis Marias, die in Gottes Licht leuchtet wie der Mond im Licht der Sonne. Das bekannteste Beispiel im Münster ist hierfür die Mondsichelmadonna am südwestlichen Vierungspfeiler. In herausragender Weise wurden Sonne und Sichelmond als goldene Bekrönung des Hauptturmes angebracht, gleichsam als dessen Voll-Endung. Die achtstrahlige Sonne verweist als Sinnbild auf Christus, die Mondsichel auf Maria: Ein alles überragendes Zeichen für die Verbindung zwischen Gott, der in Jesus zur Welt herab gekommen ist, und dem Menschen, der in Maria „sublimiert“ und in den Himmel hinauf genommen wurde.

Zwei verschiedene, ja gegensätzliche Deutungen verbinden sich mit dem Schwertsymbol. Es versinnbildlicht einerseits Macht und Herrschaft, so bei der Darstellung des Grafen von Freiburg auf dem Grabmal im südlichen Seitenschiff. Andererseits wird das Schwert als Symbol der Hinrichtung von Blutzügen verwendet, so bei Paulus, zu dem das Schwert als festes Attribut gehört (etwa bei der Apostelskulptur am hinteren Mittelschiffpfeiler), aber auch oft bei Katharina von Alexandrien.

Unmissverständlich symbolisiert das Zepter die Hoheitsgewalt des Trägers oder der Trägerin. Die Sternenkleidmadonna vor dem Hauptportal innen ist mit dem Zepter geschmückt, ebenso Gottvater auf dem Hochaltargemälde, aber auch Maria als Königin im Jessefenster sowie an anderen Orten. Ein Hoheitsymbol ist auch der Mantel, der sowohl als Krönungsmantel vorkommt (etwa bei Maria auf dem Dreikönigsaltar oder bei Gottvater im Hauptgemälde des Hochaltars) wie auch als Schutzmantel bei den verschiedenen Schutzmantelmadonnen im Münster (im Schnitzaltar des Sixt von Staufen, im Tulenhauptfenster oder bei einer Skulptur am Münsterturm).

Von ganz anderem Symbolcharakter ist das Salbgefäß, mit dem die Gestalt der Büsserin Maria Magdalena meist dargestellt wird. Sie ist an diesem Attribut ebenso leicht zu erkennen wie z. B. die heilige Barbara am Turm und dem Kelch oder die heilige Agatha an den Brüsten, die sie in der Hand trägt (Barbara und Agatha stehen zusammen mit Katharina als spätgotische Figuren auf dem Altar in der Blumenegkapelle).

In Städten des Weines wie in Freiburg war auch die Weintraube als Symbol beliebt. Sie wird als Zeichen des Blutes und der Passion gedeutet, des Opfers mit dem zu Jesu Blut verwandelten Messwein. Man sieht z. B. den Jesusknaben auf dem Arm von Maria auf der Barocksäule vor dem Münster, wie er eine Traube der Taube (dem Heiligen Geist) zur Speise hinhält. Natürlich begegnet man der Taube als dem Symbol des Geistes häufig (etwa auf mehreren Bildern der Weihnachtstafeln des Hochaltars). Wie das Sturmesbrausen (hebräisch „ruach“, ein Femininum!) kommt der Geist als Taube über die Menschen oder schwebt, auch als Zeichen des Friedens, nach der Taufe Jesu am Jordan „über den Wassern.“

Vielerlei Tiere werden in symbolischer Weise verwendet und kommen in diesem Sinn da und dort im Münster vor. Das Lamm erinnert an das „klassische“ Opfertier im Alten Testament, wird aber umgedeutet zum Symbol Christi, der sich selbst opfert und zugleich den Sieg erringt. Ein besonders schönes Beispiel hierfür ist die Darstellung am sogenannten Lammportal des Münsters. Mehrfach begegnet man in Bildnissen im Münster dem Hasen als Symbol der Fruchtbarkeit oder auch der Unschuld, auch an das Überraschende und Unberechenbare (im Leben) mag der Hase erinnern. Hingegen verkörpert die Schlange die Versuchung und Sünde, zum Beispiel bei der Szene des „Sündenfalls“ im Schöpfungsportal oder beim neugotischen Altar von Franz Xaver Marmon als Symbol der von der Immaculata überwundenen Erbsünde. Als Inbegriff des Bösen gilt der Drache, der geradezu dem Satan gleichgesetzt wird. Ihn hat sowohl der heilige Ritter Georg wie auch die heilige Margarete mit der Lanze durchbohrt und besiegt. Den Georg sieht man auf dem linken Flügel der Hochaltar-Rückseite. Die Margarete u. a. bei den Arkadenfiguren in der Vorhalle sowie auf einem Fenster im nördlichen Seitenschiff. Verschiedene Tiersymbole am Äußeren des Münsters (Hund, Reiher, Adler, Hahn) hat Emil Spath in einem facettenreichen Beitrag „Symbolische Bilder des Freiburger Münsters“ eingehend erläutert.³¹

Der Turm als Mehrfach-Symbol

Heinrich Lützelers hat vor einem halben Jahrhundert in einer Monographie den Freiburger Münsterturm in seiner Einzigartigkeit beschrieben und gedeutet.³² Dabei stellte er im Kontext der europäischen Kunst- und Geistesgeschichte die vielfältigen Sinnbezüge des Turmes vor Augen, die in dem alttestamentlichen Bild vom Turm als Gleichnis Gottes gipfeln. Zunächst kann der genial gestaltete Freiburger Münsterturm gewiss über die Jahrhunderte hinweg als Wahrzeichen der Stadt und ihrer Bürgerschaft begriffen werden. Er verdeutlicht Ruhm und Selbstbewusstsein der Freiburger, deren Stadt Dietrich von Nieheim im frühen 15. Jh. eine der besten christlichen Städte nannte. Aber der Münsterturm ist ein vielfaches Gleichnis.

Der Turm kann wie die Stadttürme durchaus als Torturm betrachtet werden, durch dessen Untergeschoss (die „Vorhalle“) man ins Innere des Gotteshauses

³¹ Emil Spath: Symbolische Bilder des Freiburger Münsters, in: Münsterblatt, hg. vom Freiburger Münsterbauverein 2002 (Nr. 9), S. 14 ff.; er stützt sich u. a. auf Manfred Lurker: Wörterbuch biblischer Bilder und Symbole. München 1987.

³² Heinrich Lützeler: Der Turm des Freiburger Münsters. Freiburg 1955; grundlegend zur Turmsymbolik auch: Joseph Sauer: Symbolik des Kirchengebäudes, S. 140 ff.; Die Einzigartigkeit des Freiburger Münsterturms erklärt der ehemalige Münsterbaumeister Manfred Saß: Der kühnste Turm der Christenheit. Eine statisch-konstruktive Glanzeistung des Mittelalters, in: Münsterblatt, hg. vom Freiburger Münsterbauverein 2000 (Nr. 7), S. 15 ff.

gelangt. Der besonderen Sinn-Bedeutung von Eingang und Ausgang im Leben – im Alltag wie an den Eckdaten einer jeden Biographie – entspricht der überreiche Schmuck, mit dem die Vorhalle ausgestattet ist. Über 400 Bildnisse hat man darin gezählt. Die entscheidende Richtung, in die der Münsterturm zeigt, geht freilich nach oben. Ein Fingerzeig, ein Wegweiser für das Leben von Christen? Die „Vermittlung“ zwischen der Welt unten und dem Himmel droben? Der in Stufen gegliederte Aufstieg von erdhafter Schwere zu geist- und lichtvoller Leichtigkeit?

Ohne in die vollendete Schönheit der Turm-Komposition am Freiburger Münster etwas Mysteriöses hineinschauen zu wollen, wird man sich nicht dem Eindruck verschließen, dass hier die beiden Grundbotschaften dieser Kirche zum Ausdruck kommen: die Transzendenz und die Transparenz der Welt und des Lebens. Dieser Turm weist himmelwärts ins Unermessliche. Der „steinerne Weg“ hinauf ist im Aufbau des Turmes klar abgestuft. Das quadratische Untergeschoss bis zur Stern galerie über der Turmuhr ist mehrmals durch waagrechte Mauerzonen gegliedert. Dabei werden die drei unteren Zonen vom äußeren Portal und dem Wimperg mit dem Relief der Marienkrönung überschritten, wodurch schon hier die Hauptrichtung der Architektur „nach oben“ betont wird. Im Vergleich mit Mittel- und Obergeschoss wirkt das Unter- oder Erdgeschoss allerdings noch kraftvoll und fest. Das oktagonale Mittelgeschoss hat hingegen bereits große, schlanke Fensteröffnungen, in zwei Etagen gegliedert. Es wirkt gelockert und weitgehend offen und transparent. Die eleganten, hochgezogenen Fensterrippen betonen die vertikale Richtung in die Höhe, die alles zu übersteigen (zu transzendieren) beginnt. Diese zur Spitze aufsteigende Linie setzt sich in der völlig durchbrochenen Turmpyramide bis in schwindelerregende Höhe fort. Von der Plattform über dem Mittelgeschoss blickt man im Innern hinauf in den Turmhelm, der ohne jede Verstrebung über acht Maßwerkeinheiten emporsteigt und gänzlich unverstellt den Blick frei gibt. Zugleich wirkt dieser Helm, der gar kein abschließendes Dach bildet, ganz und gar transparent. Lützeler spricht von der „Durchlichtung des Steins“, die der Turm ermöglicht. Man könnte von einem kühnen Schritt zur Entmaterialisierung der Architektur sprechen. Die Sublimierung des Irdischen ins Geistige, in die reine Schönheit geschieht hier, indem sich Höhe mit Helle verbindet.³³

Zur symbolischen Bedeutung der Turmmaße wurde im Abschnitt „Zahlen-symbolik“ bereits einiges ausgeführt, insbesondere in Bezug auf die Anwendung des „Goldenen Schnitts“. Fast unmerklich verweist der Turm im Übergang vom quadratischen Untergeschoss zum Achteck des Mittelgeschosses auf den

³³ Auf Jakob Burckhardt wird die Bezeichnung des Freiburger Münsterturms als „schönster Turm der Christenheit“ bzw. „schönster Turm auf Erden“ zurückgeführt. Hierzu Gottfried Schramm (Hg.): Das Freiburger Münster. Der „schönste Turm der Christenheit“. Freiburg 2005.

„Aufstieg“ von der „irdischen“ Grundgröße des Vierecks zum Oktagon, das schon in der Antike als Sinnbild der Vollkommenheit galt und das im Frühchristentum als Zeichen des Göttlichen betrachtet wurde. Man erinnerte mit der Acht an den ersten Wochentag nach dem siebten, an dem Christus auferstanden war. Zugleich konnte das Achteck an die acht Seligpreisungen erinnern.

Kehren wir zu den Grundfunktionen des Münsterturmes zurück, so sehen wir auch diese sowohl ganz konkret als auch mit symbolischem Sinn erfüllt. Der Münsterturm dient in besonderer Weise als Wachturm und Glockenturm. Aus seiner Turmstube konnte der Turmwächter bei Gefahr – Brand oder drohendem Überfall vor allem – die Bürgergemeinde wecken und warnen. Die Glocken im Turm können mit ihrem Geläut den Stundenschlag weithin verkünden, zu Gebetszeiten rufen, feierliche Momente der Liturgie begleiten, – die Todes- oder Begräbnisstunde mitteilen. Dies alles greift in das irdische Leben der Stadt und ihrer Bürger begleitend ein oder setzt Akzente darin. Man kann freilich darin auch einen weiteren Sinn sehen: Der Turm wacht gleichsam über das Schicksal der Stadt und wendet Unheil von ihr ab. Und wie der Klang der Hosannaglocke (der ältesten im Geläut, mit Gussdatum vom Jahr 1258) soll schließlich der Ruf der Posaunen-Engel ertönen, die hoch oben über den Eckfialen stehen, wo sie das Oktagon des Mittelgeschosses zum Turmhelm überleiten. Sie blasen dann zum Letzten Gericht.

Das Münster im Ganzen als Symbol

Ein Kirchenbau hat verschiedenen Zwecken zu dienen: dem einfachen wie dem feierlichen Gottesdienst, der privaten Andacht, der Ausspendung von Sakramenten, zuweilen auch der Aufführung geistlicher Konzerte u. ä. mehr. Vor allem aber und ganz ursprünglich dient er als Versammlungs-Haus der Gemeinde.³⁴ Der Begriff „Kirche“ bezeichnet bekanntlich einerseits die Gemeinschaft der Gläubigen mit deren Spitze, der Organisation und Leitung dieser Gemeinschaft, und andererseits das Gebäude, in dem Christen zusammenkommen, um Gott die Ehre zu geben. Die lateinische Bezeichnung für Kirche *ecclesia* (als Übersetzung des griechischen Wortes *Synagoge*) betont den Charakter der Kirche als Versammlungshaus. In diesem Sinn ist das Münster ein Haus Gottes für Gottes Gemeinde. Das deutsche Wort Kirche geht auf das griechische „*kyriake*“ zurück, das „die (Gemeinde) des Herrn“ bedeutet.³⁵ Landläufig nennt man ein

³⁴ Hier sei noch einmal hingewiesen auf Norbert Ohler: *Die Kathedrale. Religion, Politik, Architektur. Eine Kulturgeschichte.* Düsseldorf und Zürich 2002, bes. Teil II, S. 48 ff.

³⁵ Joseph Sauer betonte mehrfach den Zusammenhang und das Wechselspiel. Zum Kirchenbegriff vgl. *Lexikon für Theologie und Kirche*, Band 5, 1996, Sp. 1453 ff. (Karl Kertelge), speziell zur Ikonographie der Kirche: Sp. 1337 (Martin Raspe).

Kirchengebäude ein „Gotteshaus“. Aber kann ein irdisches Haus den unendlichen Gott fassen, selbst wenn es so groß und schön ist wie das Freiburger Münster? Und dürfen sich die Menschen, die ins Münster kommen, als Gottes Gemeinde begreifen? Die Bezeichnungen lassen sich nicht so eindeutig verstehen. Sie verweisen über ihre wörtliche Bedeutung hinaus und gewinnen erst als Symbol ihren tieferen Sinn. Es gilt daher, das Münster als „Einheit von Sinn und Form“ zu begreifen, eine Formel, die auch an ein Gestaltungsprinzip für Reinhold Schneiders Sonette erinnert wie für jenes, mit dem er den Münsterturm pries „Steh unerschüttert herrlich im Gemüte, du großer Beter glaubensmächt'ger Zeit!“

Betrachten wir das Münster als „Haus Gottes“ (eine „Aula Dei“) und Versammlungshaus für „Gottes Gemeinde“, so zeigt sich: Das „Haus“ ist geräumig, bergend und beschützend, doch es ist keine Gottesburg wie die romanischen Dome. Seine Transparenz, von der die Rede war, lässt das Zusammenspiel von Innen und Außen erkennen. Dieses Gotteshaus hebt den Zusammenhang zwischen dem im „Allerheiligsten“ anwesenden Gott und seiner Allgegenwart in der Welt nicht auf. Auch bleibt Gottes Gemeinde, die sich in diesem Haus versammelt, über die Symbolik der Vorhalle (als Eingang und Ausgang) in beide Lebenswelten eingebunden: in die eine, die Gott zugewandt ist, wie in die andere, die der Welt zugewandte. Das große Langhaus gibt den Versammelten Raum zum Hören und Schauen, zur Teilnahme am Gottes-Dienst und zur Aufnahme von Gottes Wort. Der Präsenz Gottes ist indes ein besonderer Ort zugewiesen: der Altar bzw. der Altarraum, zu dem im Münster der ganze innere Chor gehört. Die besondere „Heiligkeit“ wird im Altar verankert.³⁶ Auf dem Altar sind in den christlichen Kirchen nicht Schlacht- oder Brandopfer dargebracht worden. Vielmehr hat der christliche Altar seinen Ursprung im Tisch für die Mahlfeiern der „Gemeinden des Herrn“. Nachdem die Pfarr-Gemeinden zu groß geworden waren, konnte die Eucharistiefeier durch den Priester als Zelebrant auf einem kleineren Altar-Tisch im Stehen vollzogen werden. Dem Tisch mussten bis ins 20. Jh. Reliquien eingefügt werden, weil die Heiligen Zeugnis für die Heiligkeit des Messopfers ablegen sollten, hat doch das Wort Märtyrer die ursprüngliche Bedeutung (Glaubens-)Zeuge.

Im Chor des Freiburger Münsters stehen zwei Altäre. Im Chorabschluss sehen wir den Flügel- und Wandelaltar mit den großartigen Tafelgemälden von Hans Baldung. Er wird herkömmlich als „Hochaltar“ bezeichnet. An ihm hatte der Priester die Opferfeier mit dem Rücken zum Volk „zelebriert“, viele Jahrhunderte lang bis zur Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils. Da-

³⁶ Zur Geschichte und Symbolik des Altars vor allem: Joseph Sauer: Symbolik des Kirchengebäudes, S. 155 ff; Adolf Adam: Wo sich Gottes Volk versammelt. Gestalt und Symbolik des Kirchenbaus. Freiburg 1984, 4. Kapitel „Der Altar“, S. 93 ff.; Hannelore Sachs u. a.: Erklärendes Wörterbuch der christlichen Ikonographie. Regensburg 2004, S. 26 f. mit Lit.; Gerd Heinz-Mohr: Lexikon der Symbole, a. a. O., S. 30 f.

nach wurde im Chorraum in der Nähe zur Vierung ein zweiter Altar in der Form eines schlichten Altartisches errichtet. An ihm, dem sogenannten „Zebrationsaltar“, vollzieht der Priester die Heilige Handlung zum Volk hin. Die Bezeichnung „Hochaltar“ ist eigentlich obsolet geworden und könnte ersetzt werden durch einen anderen Namen. Der Altar von Hans Baldung wirkt als krönender Abschluss des Chores mit den großartigen Bildern der Marienkrönung, begleitet von den zwei Apostelgruppen. Er hat die Form eines „Retabel-Altars“, der von der überragenden Rückwand (dem „Retabel“) beherrscht wird. Diese Altarform entsprach der im Spätmittelalter ausgeprägten „Schauförmigkeit“ der Christen. Der Tisch- oder Mensa-Altar hingegen kommt dem modernen Gemeindeverständnis der Kirche entgegen. Die kubische Form, die der Künstler Franz Gutmann dem neuen „Zebrationsaltar“ gab, gilt als Symbol der Festigkeit und Beständigkeit, des Beharrens im Glauben, steht aber auch für die Gleichheit, in der keine Seite bevorzugt wird.

Man kann in den beiden Altären des Münsters durchaus etwas von der Polarität der Gottesvorstellungen erkennen, der zufolge wir Christen (wie auch die gläubigen Juden) Gottes Nähe und zugleich die unendliche Distanz zu ihm erfahren. Am Mensa-Altar wird das geheimnisvolle Opfer Christi in der Heiligen Messe erneuert. Der „Schaualtar“ bringt die göttlichen Personen in irdischer Gestalt mit Maria und den Aposteln zur konkreten Anschauung. In wie weit die Kathedra als Sitz des Oberhirten künftig eine vermittelnde Rolle zwischen den beiden Altären spielen kann, bleibt abzuwarten. In der mittelalterlichen Tradition war, worauf Joseph Sauer hinwies, der Kathedra zwar ein erhöhter Platz vorbehalten, sie brauchte jedoch keineswegs in der Chormitte zu stehen.³⁷

Eine ganz besondere Symbolik vermitteln die Bezeichnungen des Münsters als „Himmel in Stein“ oder als ein „Neues Jerusalem“. Gewiss müssen wir das Wort „Himmel“ als eine vieldeutige Chiffre verstehen, als ein Verweiswort, das mehr eine Richtung angibt als eine exakte Beschreibung. Mit dem Himmel könnte vielleicht ein Zustand der Verklärung gemeint sein, den man durch das Erstaunen und Innehalten im Münster erahnen kann. Auch kann die Vorstellung vom Himmel dem Eindruck unermesslicher Schönheit und Harmonie gleichen, wie ihn das Münster zu vermitteln vermag. Welche Vielfalt an Symbolbezügen das Münster als „Himmel in Stein“ besitzt, hat Konrad Kunze in seinem gleichnamigen Buch ungezählten Leserinnen und Lesern in zahllosen Auflagen dieses Standardwerkes deutlich gemacht.³⁸

³⁷ Die Symbolik der Kathedra wurzelt in der Bedeutung des Herrscherthrones. Der Stuhl war noch im Mittelalter dem Höhergestellten gegenüber seinen Leuten auf der Bank vorbehalten. In der Formel vom „Heiligen Stuhl“ lebt etwas von der ursprünglichen Bedeutung des Wortes fort. Von der Kathedra leitet sich die Bezeichnung der Bischofskirche als Kathedrale ab. Zur Platzierung der Kathedra vgl. Joseph Sauer: Symbolik des Kirchengebäudes, S. 135 f.

³⁸ Konrad Kunze: Himmel Stein. Das Freiburger Münster. Vom Sinn mittelalterlicher Kirchenbauten. Freiburg 12. Auflage 2002.

Ein „Neues Jerusalem“ erhoffen Christen in der eschatologischen Erwartung auf die Endzeit, in welcher der Geheimen Offenbarung zufolge „die heilige Stadt von Gott her aus dem Himmel herabkommen wird“.³⁹ So kann man das Münster als eine Vorstufe dieser endzeitlichen Zukunft betrachten, als eine Stadt „wie ein kostbarer Edelstein“ (als „Juwel am Oberrhein“ wird das Münster gerne bezeichnet), erbaut „mit zwölf Grundsteinen“ (sind es die zwölf Strebepfeiler der Außenmauern des Münsters?). Die Stadt ist nach Jesaias 54, 12 mit Zinnen aus Rubinen gekrönt (man ist an die unzähligen Fialen, Tabernakel und Türmchen über den Außenmauern des Münsters erinnert), geschmückt wie eine Braut mit edlen Steinen (welches Bauwerk der Stadt trüge mehr kostbare Kunstwerke zur Ausstattung als das Münster?). Solche Gedanken werden angeregt, wenn man dem Symbolsinn des „Neuen Jerusalem“ zu folgen versucht.

Das Münster im Ganzen ist schließlich auch unter seinem Namen symbolisch zu deuten: Das „Münster Unserer Lieben Frau“ ist Maria gewidmet, der Gottesmutter, die in den Himmel aufgenommen wurde. Seit Bernhard von Clairvaux wurde Maria als Braut Christi in Parallele zur Kirche gesehen, die ihrerseits als Braut Christi gedeutet wird. Maria verkörpert in diesem Bild die Kirche in ihrer eheähnlichen Verbindung mit Christus. Die symbolische Übereignung des Münsters an Maria durch die entsprechende Weihe hatte in Zeiten allgemeiner Religiosität eine praktische Bedeutung. Indem die Kirche unter den Schutz Marias gestellt wurde, galten Schäden, die ihr zugefügt wurden, als ein Sakrileg mit entsprechenden Strafen. Im übertragenen Sinn vertraute man über alle Zeiten hinweg der besonderen Fürsorge, mit der sich die „Himmelskönigin“ dieser Kirche zuwende. Nicht wenige Menschen sahen die Tatsache, dass dem Münster in der schrecklichen Bombennacht vom 27. November 1944 nichts Irreparables passierte, als einen Beweis für diese besondere Zuwendung.

Sinn und Form – ein Wechselspiel

Es sei offen gelassen, wie weit man solchen Symboldeutungen folgen will. Überhaupt lässt die Symbolsprache sakraler Bauwerke und Bildnisse der Wahrnehmung Spielräume. Was Symbole zu sagen haben, hat keinen absolut gültigen, allgemein verbindlichen Charakter. Manche Analogien beruhen auf zufälligen Assoziationen. Besonders in der Zahlensymbolik werden die Grenzen zur Zahlenmystik und Zahlenmagie nicht selten leichtfertig überschritten. Manche Symboldeutungen schießen über das Ziel hinaus oder führen in die Irre. Darauf darf man nicht hereinfallen. Wir haben uns große Mühe gegeben aufzupassen. Aber

³⁹ Geheime Offenbarung Kap. 21 „Das künftige Jerusalem“; Jesaias Kap. 54 „Das neue Jerusalem“.

vielleicht sind da oder dort doch Fehler passiert. Man möge die hier vorgenommenen Symboldeutungen durchaus kritisch begleiten.

Ganz offenkundig stehen jedenfalls Sinn und Form in einem unaufhebbaren Zusammenhang. Wo einer Form mit symbolischem Gehalt ihr Sinn abhanden gekommen ist, ging nicht nur ihre Botschaft verloren. Sie wird dadurch selbst gleichsam formlos und amorph. Das ist leicht zu erkennen am Beispiel von liturgisch oder kultisch begründeten Gesten und Zeichen wie etwa der Kniebeuge bzw. dem Niederknien als Ausdruck der Verehrung. Ohne ihren Sinn entartet diese Geste zu einer lächerlichen Gymnastikübung. Erst der Sinn einer Form gibt dieser ihre eigene Würde, und erst in der Form gewinnt der Sinn seine Überzeugungskraft. Durch die Symbolik werden Sinn und Form miteinander verklammert.

Unbestritten ist freilich, dass sich manche Symbole mehrdeutig interpretieren lassen. Das gilt zum Beispiel explizit für die vielen Wasserspeier am Freiburger Münster, die primär (vordergründig?) der Entwässerung der Dachflächen des Münsters dienen. Abgesehen von ihrem praktischen Zweck kann man sie als Schmuck und Zierrat an den Außenfronten des Bauwerkes verstehen. Aber sie werden auch sinnbildlich verstanden, dies allerdings in unterschiedlicher Weise. Wie Heike Mittmann in ihrer Monographie über die Wasserspeier ausführt,⁴⁰ sehen die einen in den Fabeltieren Spiegelbilder des Bösen, die böse Geister vom Münster fern halten sollen. Andere deuten die Figuren als Dämonen, die hier selbst in Dienst genommen werden, womit ihre ursprüngliche Bosheit in einen freundlichen Nutzen umgekehrt wird. Schließlich werden die Wasserspeier auch als Verkörperung menschlicher Laster gedeutet, die dem Volk zur Mahnung und Abschreckung in pädagogischer Absicht vor Augen gestellt werden. Welche Absicht die Bildhauer verfolgten, so Heike Mittmann, lässt sich wohl nicht mehr klären.

Das führt zu der grundsätzlichen Frage, wie die symbolischen Deutungen, die im und am Münster vorgenommen wurden, mit den Vorstellungen der Erbauer und ihrer Auftraggeber zusammen passen. Welche Intentionen haben sie – die Baumeister, Steinmetzen, Bildschnitzer, Maler sowie die Münsterpfleger oder gar die ganze Bürgerschaft – ihrem Werk zugrunde gelegt? Dieselben, wie sie damals und später und bis zum heutigen Tag gläubige und/oder kunstsinnige Münsterbesucher zu erkennen glauben? Oder wurden und werden die vielen Sinnbezüge erst im nachhinein dem Bauwerk und seinen Schätzen hinzugefügt, in sie hineingelegt oder hinein projiziert? Wir wissen es nicht endgültig. Aber die Menschen, die am Bau des Freiburger Münsters beteiligt waren, lebten in einer symbolfreundigen Zeit.

⁴⁰ Heike Mittmann: *Die Wasserspeier am Freiburger Münster*, hg. vom Freiburger Münsterbauverein (mit Fotos von Jean Jeras). Lindenberg 1997.

Man darf mit Gewissheit annehmen, dass die Menschen im Mittelalter und bis zur Epoche der Aufklärung die Welt nicht allein mit der rationalen Vernunft wahrgenommen haben, dass sie nicht nur das empirisch Messbare, logisch Erklärbare und widerspruchsfrei Gültige für wahr hielten. Sie betrachteten die Welt vielmehr in ihrer Vieldeutigkeit und Mehrschichtigkeit und suchten vieles anhand von Analogien und Sinnbildern zu begreifen. Sie waren also zutiefst mit Symbolen vertraut. Wie anders als mit Symbolen sollte ihnen daher auch die sakrale Kunst eines Kirchengebäudes die Verbindung zu Gott und zur übernatürlichen Wirklichkeit zum Ausdruck bringen?

Diese Symbole waren und sind nicht als beliebige Gedankenspiele gemeint und schon gar nicht als Hirngespinnste zu betrachten. Ihre Verweise oder Vergleiche erweitern unsere Wahrnehmung. Sie erschließen den Sinn in der jeweiligen Form. Das gilt zum einen, weil sie plausibel sind, einleuchtend, nach innen leuchtend, zu mehr Wahrnehmungstiefe verhelfend. Zum anderen sind sie es, die den Hintergrund dessen zeigen, was wir zunächst oft nur vordergründig wahrnehmen wollten. Schließlich machen sie uns bewusst, was über den konkreten Inhalt hinaus in all dem steckt, was wir wahrnehmen; denn sie lenken unsere Aufmerksamkeit auf die vielfältigen Analogien und Allegorien, Gleichnisse, Bilder und Zeichen in unserer Welt. So sind es denn Symbole, die uns in besonderer Weise zu denken geben und das menschliche Denken gleichsam entgrenzen.

Gerade im Grenzbereich von Wissen und Glauben gewinnt die Symbolik ihre besondere Bedeutung. Aus dem Werk des scholastischen Theologen Durandus von Mende (gest. 1296) zitiert Joseph Sauer den Grund-Satz „Was es in der Kirche an Gegenständen und Schmuck gibt, ist voll von göttlichen Zeichen und Geheimnissen.“⁴¹ Das Freiburger Münster bestätigt den Satz. Es ist in seiner konkreten Gestalt voll von Verweisen auf die geistig-geistliche, d. h. auf die transzendente Wirklichkeit und lässt „die Sachen ehnedra“ (von denen Hebel sprach) aufscheinen. Der Symbolgehalt des Münsters macht nicht nur das Wechselverhältnis von Geist und Materie bewusst. In seiner Symbolik erfahren wir vielmehr die ganze Vielfalt des Wechselspiels von Sinn (= angewandtem Geist) und Form (= gestalteter Materie). Indem wir uns auf dieses Spiel mit dem Wechsel zwischen Sinn und Form einlassen, werden wir frei zum Entdecken von immer Neuem im Münster. Vielleicht gelingt im steinernen Gotteshaus sogar ein Blick in das Sinngebäude der fortdauernden Schöpfung.

⁴¹ Joseph Sauer: *Symbolik des Kirchengebäudes*, S. 2. Mit dem Satz beginnt das Werk von Durandus „*Rationale divinatorum officiorum*“ (in der Ausgabe von Joanne Belotho. Neapel 1859, S. 7).